

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Überfendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^o.

Inhalt. Die vierzigtägige Fastenzeit.—Noch einiges über die vierzigtägige Fastenzeit.—Es klagen manchmal fromme Ehefrauen.—Die katholische Hierarchie.—Der letzte Fastnachtsabend.—Theodore Roosevelt über die amerikanische Präsidentschaft.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei — Ankündigungen.

Bestellungen auf den laufenden Jahrgang des „Klemens“ werden immer noch angenommen.

Die vierzigtägige Fastenzeit.

Das Fasten ist seit dem Sündenfall Adams und Evas der sündigen Menschheit ein Bedürfnis geworden. Die Weisen und Edlen aller Völker hatten das Bewußtsein oder doch eine dunkle Ahnung, daß durch den unerlaubten Genuß, den sich unsere Stammeltern erlaubten, die Menschheit von Gott getrennt worden, und daß Gott dafür durch Enthaltbarkeit, durch Fasten versöhnt werden müsse. Als der Prophet Jonas in dem entarteten Ninive auftrat und der Stadt den Untergang verkündigte, da erkannten sofort der König und das Volk, daß sie nur durch Fasten und Abtötung den Zorn des Himmels abzuwenden vermöchten. Der König und das Volk unterzog sich einem vierzigtägigen Fasten, und Gott verschonte die Stadt. Zugleich aber begriffen alle Edlen und Weisen selbst bei den Heiden, daß der Mensch in seinem Innern einen steten Kampf zu führen habe, um die Herrschaft des Geistes über die sinnliche Natur und deren Begierden zu behaupten. Sie wußten, daß der Geist gar leicht die Oberherrschaft verliert, ja von der sinnlichen Natur beherrscht und herabgewürdigt wird, wenn unsere Sinnlichkeit stets befriedigt und gekräftigt wird. Darum haben die besten und edelsten Männer aller Zeiten in Einsamkeit und Enthaltung von sinnlichen Genüssen, indem sie sich nur die einfachste Nahrung gestatteten, ihren Geist zu stärken gesucht und sich so zu den größten Unternehmungen vorbereitet. Und merkwürdigerweise finden wir gerade die vierzigtägige Fastenzeit durch uralten, ehrwürdigen Gebrauch geheiligt. Wer hat es den Niniviten gesagt, daß sie gerade vierzig Tage fasten sollten? Aber sie thaten es, und Gott ließ sich versöhnen. Moses fastete vierzig Tage vor der Gesetzgebung. Elias fastete vierzig Tage. Jesus Christus hat diesen uralten Brauch nicht aufgehoben, sondern durch sein eigenes vierzigtägiges Fasten geheiligt. Was ist natürlicher, als daß Christi Kirche das Beispiel ihres Bräutigams so gut als möglich nachahmt? Hat er doch selbst vorhergesagt, seine Jünger würden fasten, wenn der Bräutigam von ihnen genommen sein würde. Der heilige Augustinus schreibt: „Es ist euch wohl bekannt, daß das Fasten durch diese Zahl (40) geheiligt ist; denn Moses fastete vierzig Tage, Elias ebensoviel, und auch

unser Herr und Heiland beobachtete diese Zahl. Deshalb erschienen die drei auf jenem Berge der Verklärung.“ Wir finden daher die vierzigtägige Fastenzeit schon in dem ersten christlichen, dem apostolischen Zeitalter. Dies bezeugen die ältesten Kirchen-Geschichtschreiber Eusebius, Sozomenus, Sokrates. „Wir fasten vierzig Tage hindurch,“ sagt der heilige Hieronymus, „worin wir uns nach dem Gebrauch aller Kirchen richten.“ Der hl. Dorotheus schreibt: „Die hl. Apostel haben die Osterfasten als den zehnten Teil des Jahres der Buße gewidmet.“ Der Geschichtschreiber Nicephorus erzählt uns folgende Begebenheit: Zur Zeit des Kaisers Justinian (527—565) herrschte einmal zur Fastenzeit eine große Hungersnot zu Konstantinopel. Der Kaiser glaubte, der großen Not wegen von dem Fastengebot abgehen zu dürfen, und befahl, Fleisch auf dem Markte zu verkaufen. Das ganze Volk aber versammelte sich vor dem Palaste des Kaisers und erklärte, jede Entbehrung lieber zu tragen, als vom Fastengebot abzuweichen. Welch ein rührendes Beispiel! Wie werden wir verweichtliche Christen durch diese von Hungersnot heimgesuchten Morgenländer beschämt! Wir können hieraus auch auf die Strenge des damaligen Fastens schließen. Die ersten Christen enthielten sich während der ganzen Fastenzeit nicht nur der Fleischspeisen, sondern auch von Fischen und allem, was Leben hatte oder von lebenden Wesen herkam. Auch der Genuß des Weines war versagt. Erst im sechsten Jahrhunderte gestattete man, etwas Wein unter das Wasser zu mischen, erst im siebenten Jahrhundert wurde im Abendlande der Genuß von Milchspeisen und Fischen gestattet. Noch jetzt beobachten viele Völker, z. B. die Italiener und die Polen, ein strengeres Fasten als die Deutschen. Sie genießen die ganze vierzigtägige Zeit hindurch kein Fleisch, keine Butter, keine Eier. Die ersten Christen nahmen die Fastenzeit hindurch erst gegen Abend Speise und Trank zu sich. Erst im dreizehnten Jahrhunderte fing man an, die Mahlzeit um drei Uhr nachmittags zu halten und rückte später bis auf die Mittagszeit vor. Wie mild, wie leicht ist unser Fasten! Und doch übertreten so viele dieses leichte Fastengebot, das die Kirche uns jährlich auferlegt.

Der König und das Volk von Ninive haben sich freiwillig ein vierzigtägiges Fasten auferlegt, um für ihre Laster Buße zu thun, und Gott erbarmte sich der Stadt und schonte sie. In unserer Zeit ist die ganze Menschheit in sehr bedenklicher Weise der Genußsucht ergeben. Eine schrankenlose Genußsucht hat sich der heutigen Menschheit bemächtigt und alle Lebensverhältnisse umgestaltet. Alles lebt und handelt so, als ob es kein Jenseits gäbe; alles predigt nur das Diesseits; alle lehren nur, wie man reich werden, wie man erwerben, wie man genießen kann. Alle zeigen die

Mittel zum Genuß und reizen die Sinnlichkeit. Wer weiß, ob nicht Gott zur Strafe für diese glaubenstlose und genußpflichtige Menschheit schon schwere Züchtigungen in Bereitschaft hat und sie bald hereinbrechen läßt! Suchen wir katholische Christen, soviel in unserer Macht liegt, den Himmel zu versöhnen, indem wir freiwillig und aus Gehorsam gegen die Kirche deren Fastengebot gewissenhaft erfüllen. Der Gehorsam gegen die Kirche ist sehr verdienstlich. Pflegen wir diesen Gehorsam während der heiligen Fastenzeit im Kreise unserer christlichen Familien, und Gottes Segen wird bei uns weilen.

Noch einiges über die vierzig tägige Fastenzeit.

In seinem „goldenen Büchlein vom Fasten“ schreibt der Jesuitenpater Jeremias Drexel unter anderem Folgendes:

Der Regen der Sündflut, welcher die ganze Erde überschwemmte, hielt 40 Tage an. Das Volk Israel ist 40 Jahre durch die Wüste gezogen. Was ist nun unser ganzes Leben, als einige wenige Tage, zur Buße uns gegeben, in denen wir uns aus einem öden und wüsten Lande herauszuarbeiten haben? Überdies geben wir in der Frühlingssafte gleichsam die Zehentgarben für das ganze Jahr. Das Jahr zählt 365 Tage. Der zehnte Teil dieser Zahl sind, wie Gregorius bemerkt, 36 Tage. Der erste und die letzten drei Tage der vierzig tägigen Fastenzeit sind dem gekreuzigten Jesus geweiht. Also ist dies Fasten der Zehnte des ganzen Jahres. Darum mache ein jeder bei sich selbst den Vorsatz: Ich will den Zehnten nach meinen Kräften auf das gewissenhafteste bezahlen und mich des göttlichen Befehles an das Volk Israel erinnern: „Gib den Zehnten und die Erstlinge deiner Früchte ohne Verzug!“ Ich kann um soviel mehr Gnade von Gott erhoffen, je mehr Aufrichtigkeit ich in diesem Stücke zeigen werde. Ich will nicht säumen, meinen Zehnten Gott zu liefern.

Wir wollen uns noch ein wenig mit der geheimnisvollen Bedeutung der Zahl 40 beschäftigen. Jesus Christus wurde 40 Tage nach seiner Geburt im Tempel dargestellt. 40 Monate lang lehrte und unterrichtete er das Volk Israel. Nach seiner Auferstehung zeigte er sich 40 Tage seinen Jüngern, redete und speiste mit ihnen. Die Stadt Jerusalem und der Tempel Salomons, zu dessen Bau auch 40 Jahre nötig gewesen, wurde im vierzigsten Jahre nach Christi Tod von den Römern zerstört. Also hat die Zahl 40 doch in der heiligen Geschichte eine tiefe Bedeutung.

Es klagen manchmal fromme Eheweiber,

daß der Mann durch seinen gottlosen und lasterhaften Lebenswandel in der Andacht und im Dienste Gottes sie verhindere. Es ist wahr, von äußerlichen Andachtsübungen, die ihr so gerne verrichten möchtet, kann er euch hie und da abhalten, aber die innerliche Andacht und schuldige Liebe zu Gott steht nicht in seiner Gewalt. Er kann euch z. B. an Werktagen den ganzen Tag bei der Arbeit anstrengen, so daß ihr nicht nach eurem Wunsche täglich der heiligen Messe beiwohnen oder einer andern Andacht obliegen könnt; seid zufrieden, hierin besteht die Erfüllung des Willens Gottes nicht, und diejenigen fehlen weit, welche meinen, sie wären nicht fromm oder könnten nichts Gutes thun, wenn sie nicht die meiste Zeit in den Kirchen zubrachten. Nein, die eigentliche, beste, ja notwendigste Andacht einer Hausmutter ist zu Hause fleißig arbeiten, ihrem Ehemanne in allen erlaub-

ten Dingen willfahren und die Kinder gut christlich für den Himmel zu erziehen. Dieses ist, was Gott in eurem Stande von euch vor allen übrigen Geschäften verlangt: — dies seid ihr ihm schuldig; dies könnt ihr thun, obgleich ihr von eurem Ehemanne verhindert seid, die Kirche öfters zu besuchen. Es kann euch auch zu Hause der Mann vom mündlichen Gebete abhalten und darin stören, doch kann er euch nicht, fange er auch an, was er wolle, von dem innerlichen Gebete des Herzens und der Vereinigung mit Gott durch öftere gute Gedanken, Schutzgebete, Erneuerung der guten Meinung jemals verhindern; und dieses ist noch dazu ein weit besseres, nützlicheres, Gott wohlgefälligeres Gebete, als ein lauges, mündliches aus Gebetbüchern in der Kirche. So haltet dem euch während der Arbeit und Hausgeschäfte stets in der Gegenwart Gottes, seufzet öfters in Gedanken: „Dir zu Liebe, o Herr! Dein heiliger Wille geschehe! Gib Geduld in meinem Leiden!“ und dergleichen. Gott wird euren Wunsch und eure Begierde ebensowohl erhören, als wenn ihr indessen vor dem Altare knien würdet. Ein jeder Ort ist Gott wohlgefällig und lieb, überall hört er auf uns, er sieht auf das Herz und den guten Willen seiner Diener und Dienerinnen mehr, als auf das Werk selbst. Die hl. Katharina von Siena wurde von ihren Eltern in der Küche zur Arbeit gestellt, damit sie auf diese Weise in ihren Andachten gehindert würde, allein vergebliche Mühe der Eltern! auch in der Küche vermehrte sie ihre Tugend und Andacht.

Sollten euch aber die Männer ohne genügenden Grund von dem schuldigen Gottesdienste abhalten wollen oder zu ihren Sünden und Lastern verführen wollen, dann dürft ihr durchaus nicht scheuen, sondern beständig und herzlich zur Antwort geben, was einst die hl. Dorothea dem Kaiser geantwortet, als er ihr befahl, den wahren Gott zu verlassen und sein abgöttisches Gesetz zu vollziehen: „Was?“ sagte sie unerschrocken: „Der Kaiser des Himmels und der Erde hat mir geboten, ihm allein zu dienen, dem muß ich mehr als Dir gehorsam sein.“ Bei diesem Entschlusse müßet ihr ebenfalls, christliche Eheweiber, jederzeit verharren, sollten auch eure Männer gleich Tyrannen gegen euch wüten und toben. Auf diese Weise werdet ihr Martyrer der Tugend um die Ehre Gottes und gehört zur Zahl jener, von der Christus gesprochen: „Selig sind, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Fahrt nur fort mit kindlichem Vertrauen, euren Gott und Herrn beständig zu fürchten und von ganzem Herzen zu lieben, dieses ist das beste, sicherste Mittel, den lasterhaften Mann zu bekehren und zu einem besseren Lebenswandel zu bringen.

Die katholische Hierarchie.

Für kurzem ist das in der Typographia Vaticana hergestellte offizielle Jahressbuch der römischen Kurie, die „Cerarhia cattolica“, der Öffentlichkeit übergeben worden.

In demselben heißt es über die „Personalien“ Leo's XIII.: „Bischof von Rom, Stellvertreter Jesu Christi, Nachfolger des Apostelfürsten, oberster Hirt der gesamten Kirche, Patriarch des Abendlandes, Primas von Italien, Erzbischof und Metropolit der Kirchenprovinz Rom, rechtmäßiger Souverän der weltlichen Besitztümer der hl. römischen Kirche.“ Leo XIII. ist Präsekt der Kongregation der Inquisition und der Kongregation della Concistoriale und der Visita Apostolica; ferner Protektor der Benediktiner, Dominikaner und der Minderen Brüder.

Unmittelbar nach dem hl. Vater folgt in der hierarchischen Rangordnung das Kollegium der Kardinäle. Im Augenblicke — nach dem Tode Parocchis, der nach der Veröffentlichung der „Cerarhia cattolica“ erfolgte, — zählt dasselbe 58 Mitglieder, so daß zur Zeit 12 Sitze vakant sind. Unter den 58 Kardinälen befindet sich nur mehr einer, der noch von Pius IX. ernannt worden ist, nämlich Dreglia. Unter den bereits von Leo XIII. freierten Kardinälen ist der noch lebende älteste Kardinal — die Kardinalsjahre gerechnet — der im Konistorium von 24. März 1884 freierte Kardinal Retto, Patriarch von Lissabon. Nach diesem folgen: Kardinal Celeria mit 19 Jahren, der Erzbischof von Sidney, Kardinal Morav, und der Erzbischof von Capua, Kardinal Capelatro, mit 18 Jahren. Die Eminenzen Langenieux und Gibbons tragen den

Purpur seit 17 Jahren; Bannutelli und Rampolla seit 16 Jahren; Richard, Gossens, Macchi und Bannutelli Vincenzo seit 14 Jahren; Gruscha seit 12 Jahren; Mocenni, Steinhuber, Berraud, Di Pietro, Lecot, Waszary Carlo, Ropp und Vogue seit 10 Jahren; Segna, Sancha, Ferrari und Svampa seit 9 Jahren; Mamara, Gotti, Casanas und Satolli seit 8 Jahren; Agliardi, Cretoni, Pierotti, Prisco und Ferrata seit 7 Jahren; Coullie, De Herrera und Laboure seit 6 Jahren; Casali, Cassetta, Portanowa, Francica, Nava, Respighi, Michelmj, Mathieu und Vives seit 4 Jahren; Samminiattelli, Gemari, Boschi, Vacilieri, Martinelli, Della Volpe, Tripepi, Cavagnis, v. Skrebensky und Buzyna seit 2 Jahren.

Der dem Lebensalter nach älteste Purpurträger ist der am 13. Januar 1814 geborene Erzbischof von Palermo Kardinal Celsia. Defan des hl. Kollegiums, weil erster Suburbikarbischof, ist Kardinal Oreglia mit 74 Lebens- und 29 Kardinalsjahren. Die jüngsten Kardinele sind der Fürstenbischof Skrebensky von Prag mit noch nicht ganz 40, Vives mit nahezu 49, Svampa mit 52, Ferrari und Michelmj mit je 53 und Martinelli mit etwas über 54 Lebensjahren. Von den 58 Mitgliedern des hl. Kollegiums gehören 5 der Rangklasse der Kardinalbischofe an, nämlich: Oreglia, Bischof von Ostia und Velletri, Bannutelli Serafino, Bischof von Frascati, Mocenni, Bischof von Sabina, Agliardi, Bischof von Albano, und Bannutelli Vincenzo, Bischof von Palestina.

35 von den 58 Eminenzen sind Italiener, 23 Ausländer; 27 (einschließlich 3 ausländischer) residieren in Rom und werden gewöhnlich Kardinele „in curia“ genannt; die übrigen 31 residieren an ihren bischöflichen bzw. erzbischöflichen Sitzen.

Im Laufe des Jahres 1902 verlor das hl. Kollegium 7 seiner Mitglieder durch den Tod, nämlich die Kardinele Dell'Oglia, Casasca, Riboldi, Aloisi Masella, Missia, Schlauch und Ledochowski. Mit Kardinal Parocchi beträgt die Zahl sämtlicher unter dem Pontifikat Leos XIII. verstorbenen Kardinele 145. Da die Zahl der von Leo XIII. bisher kreierte Kardinele 140 und die der verstorbenen 145 beträgt, kann man sagen, daß Leo XIII. während seines Pontifikates zweimal das hl. Kollegium, das bekanntlich, wenn vollzählig, 70 Mitglieder zählt, erneuert hat. Von den 145 unter Leo XIII. verstorbenen Kardinalen waren noch 4 von Gregor XVI. ernannte, nämlich Amat, Asquini, Carafa und Schwarzenberg; 56 waren von Pius IX. und 84 von Leo XIII. kreierte.

Nach den Kardinalen folgen in der hierarchischen Rangordnung unmittelbar die Patriarchen. Die Zahl der Patriarchentitel beträgt zur Zeit 14, von denen 2 — Alexandria (koptischer Ritus) und Ostindien (lateinischer Ritus) — von Leo XIII. errichtet wurden. 8 Patriarchen, nämlich jene von Alexandria, Antiochien, Jerusalem, Lissabon, Ostindien, Venedig, Westindien und Konstantinopel, gehören dem lateinischen Ritus und 6: Alexandria in Ägypten (koptischer Ritus), Antiochien (maronitischer Ritus), Antiochien (griechisch-melchitischer Ritus), Antiochien (syrischer Ritus) und Sicilien (armenischer Ritus), den orientalischen Riten an.

Die Zahl der Apostolischen Delegationen beträgt 9, von denen 3, nämlich jene für die Vereinigten Staaten, Canada und Ostindien, von Leo XIII. errichtet wurden. Die älteste Apostolische Delegation ist jene für Syrien mit dem Sitze in Beirut; dieselbe wurde von Klemens XIII. am 27 Juni 1762 errichtet.

Der letzte Fastnachtabend.

Zwei Tage des Karnevals waren in Saus und Braus vorüber: Theater, Maskenzüge, Spiel und Tanz und schäumende Becher hatten die trüben Stunden rasch vergehen lassen. Nun auf den heutigen Abend, den letzten vor dem Aschermittwoch, war das Beste aufgespart; die Lust sollte noch ungebundener herrschen, der Tanz noch munterer fortgesetzt werden, noch fröhlicher sollten die Becher klingen, und der Witz in glänzender Nartheit sich erschöpfen. Es galt ja, die lustige Nacht zu Grabe zu singen und dem Fleische „Lebewohl“ für die Dauer der düstern Fastenzeit zu sagen. Nur wenige Stunden noch, und es meldet sich der Morgen mit seinem düsteren Aschekreuz auf der Stirn und den leidigen Trauerklagen. Eben schlug vom Turme die siebente Stunde. Gedankenlos, halb träumend unter den aufgeregten Träumenden, durchirrte ich, in den Mantel gehüllt, die belebten, beleuchteten Gassen; schon blitzten die hohen Kronleuchter durch die Spiegelfenster

der lauten Tanzsäle, wogende Tomwellen besfligelten die Schritte der bunten Menge.

„Du noch hier, Freund, und schon alles rege und lebendig oben?“ raunte mir eine wohlbekannte Stimme in das Ohr, „eile, spüte Dich!“ Doch kaum gesehen, verlor sich, in einem Domino gehüllt, die dunkle Gestalt im Gewirre, und mit Mühe drängte ich mich durch das Rasseln der Wagen, das Toben und Lärmen der sich Begegnenden, Singenden, Grüßenden und Neckenden, bis endlich eine stillere Gasse mich aufnahm und meiner abgesehenen Wohnung zuführte. Ich war angelangt in meinem Zimmer. Wie graufig verworren trat mir seine Gestalt entgegen! Masken, Bücher, Noten, halbleere, zerbrochene Flaschen, Flöten, Kelchgläser und Gitarren — alles übereinander, durcheinander, Zeugen des wild durchschwärmten Tages. Leer und öde war es in meinem Innern, düstere Bilder der vorigen durchwachten Nacht schwirren um mich her und flimmerten vor meinen Augen, ein inneres Mißbehagen hatte die Saiten meines Gemütes herabgestimmt, und ein gehimer Trübsinn meinen Geist umschleiert. Müde und mißmutig warf ich mich auf das Sopha; ich fühlte es, mir konnte dort nicht wohl werden, wohin ich wollte; ein geheimer Zug hielt mich zurück, und doch war es das gegebene Wort, das genussüchtige Herz, welches, nach neuen Zerstreuungen sich sehnd, zum eiligen Aufbruch mahnte. Mein Auge hing an der ringenden Glut des Kamins. Ein roter Schimmer fiel hin auf ein Kreuzifix, das dort auf dem Tische stand. Unwillkürlich wurde mein Blick dahingezogen. Es war ein Erbstück von meiner seligen Mutter, und die Erinnerung an sie, an die vergangenen Tage wiegte meine Seele in sanfter Wehmut. Vor diesem Kreuzfixe hatte die Gute so oft in dem einsamen Schlafgemache auf den Knien gelegen, dort hatte sie oft Thränen geweint, von denen niemand wußte; dieses Bildnis hatte sie mir, ihrem lieben Kinde, wie sie mich nannte, als frommes Vermächtnis ihrer Mutterliebe hinterlassen. O, ich sehe Dich noch, gute Mutter, als Du mit Thränen im mütterlichen Auge meine Hand in die Deine legtest, auf dieses Bild hinzeigtest und mit gebrochener Stimme sprachst: „Mein liebes Kind, wenn ich sterbe, nicht wahr, nimmst du dieses Bild des Gekreuzigten als Erbteil Deiner Mutter und bewahrst es heilig? Sieh, es war so häufig von meinen Thränen benetzt, vor ihm habe ich so oft mein Herz in Leid und Freud ergossen; ein Blick auf dieses Kreuz stärkte Dich in der Stunde des Leides, und Joseph, Du versprichst es mir, vor ihm betest Du auch täglich ein Vaterunser für die Ruhe Deiner Mutter, die Dich bis zum Tode liebt.“

Ich fühlte mich tief bewegt, Thränen schwammen in meinen Augen, die lange derselben entwöhnt waren. Dort sah ich es stehen, das stille Bildnis, — und ich, ich hatte es lange nicht mehr angesehen; ach, das Bild der Mutter selbst war, wenn nicht verdrängt, doch völlig erbleicht in meiner Seele, die von den Bildern weltlicher Lust und Eitelkeit erfüllt, von den Lockungen unerfättlicher Zerstreuungen umgarnt war. Das Vaterunser, ich hatte es wohl anfangs gebetet, nachher war dieses Opfer der Liebe für die tote Mutter den Opfern gewichen, welche ich den Götzen des Weltgeistes und der Lust daibrachte, — und doch hatte die so innig im Leben und im Tode mich geliebt!

Ich konnte den Thränen nicht mehr wehren, und mit einem unmerklichen Gefühle ruhte mein Auge auf dem Kreuzifix, das von Elfenbein geschnitten auf schwarzem Postamente gegenüberstand. — Weiß ich es? War es Scham, daß ich so treulos der Guten und meiner Pflicht vergessen, war es Stolz, daß ich, der lange die Thränen der Schwäche verlacht, nun selbst dieser Schwachheit unterlag; — ich sprang auf und rief mir selbst zu: „Doktor, bist Du ein Mann, seufzest wie ein Mädchen und wimmerst wie ein schwaches Kind! Schön, und draußen rauscht der Zübel, Geigen und Flöten, Horn und Trompeten und Pauken wetteifern im lustigen Takte, der Tanz lockt, und die Gläser perlen von edlem Traubenblute, und Du sitztest hinter dem Ofen, trübseliger Klausner, in deiner Zelle und hältst Wache für die Toten. Es leben die Lebendigen!“

Ach! — Was war das? War es nicht wie tiefes Achzen, was zu mir klang? — Träume! — Vielleicht ist eine Saite gesprungen vom Instrumente dort, das Wetter ist feucht, laß sehen! — Das Instrument ist geöffnet, die Tonleiter rasch durchspielt, — keine Saite gesprungen.

Ach! — Wie kommt's, ist denn jemand draußen, der mich neckt? Mit einem Sprunge ist die Thürflanke erreicht, geöffnet —

alles still und dunkel draußen, ein scharfer Windzug weht mir entgegen, und die Fenster klirren hinter mir.

Ach, Ach! Und krachend springt die Thür des Schrankes auf, der im Winkel des Zimmers steht, das Kaminsfeuer lodert auf und wirft seinen Widerschein auf das Totengerippe, das vor mir im Schranke steht, die Gebeine, der Schädel, die dunklen Augenhöhlen stieren mich grausam an, Schauer überrieselt mich, und ich höre tief wie aus Gewölben des Grabes eine Stimme rufen: „Halte Wache für die Toten; denn Staub bist Du selbst, und Staub wirst Du!“

Betäubt sank ich in mein Sopha zurück, mein Auge starzte hin auf die gewohnte, schreckliche Gestalt, die mich anstarrte. In meiner erregten Phantasie sehe ich die Kimmläden sich bewegen, ich höre die Zähne klappern, und wie Moderhauch wehen mich die Worte an: „So muß der Tod selbst herauf aus seinen Gräbern steigen, um Euch Träumer zu wecken, daß Ihr ihm gehört, Ihr lebendigen Toten! Was schaut Du mich mit Entsetzen an, was überschauert Dich Grauen? Tritt her, lege Deine Hand brüderlich in meine Knochenfinger, denn wir gehören einander; was Du bist, was ich, und was ich bin, das wirst Du werden. Ich war Mensch wie Du, meiner Augen Licht ist ausgeflossen, meine Lippen abgefault, mein Herz verweset; mein Gehirn vermodert; selbst das Totenkleid ist verkauft, das ich mitnahm von dieser Erde. Meine Glieder sind auseinandergefallen, und mühsam hat der Totengräber über den Gräbern mich zusammengeflickt, daß ich schlotternd vor dir stehe. Mensch, schau mich an, ich war ein Mensch; Mensch, schaudere nicht vor Dir selber, was ich bin, das ist der Mensch! Wirf die Hülle des Fleisches ab, und wir stehen einander gegenüber, Gerippe dem Gerippe.“

— Ich habe gelebt unter der Sonne, unter den Sternen des Himmels und habe meine Tage nach Lust und Leid gezählt. Ich habe schon längst die Zeit vergessen und vergessen wie Lust, so Leid der Erde. Es wird mir nicht Tag, es wird mir nicht Nacht; es wird mir nicht warm, es wird mir nicht kalt; es wird mir nicht wohl, es wird nicht wehe. Ich habe nichts und verliere nichts; was ich hatte, ich hab' es nicht mehr. Schau mich an, ich war ein Mann, an Ehren groß, an Gütern reich, an Freuden überfließend; ich habe nichts mehr, ich bin nichts mehr. Ich hatte Freunde und Geliebte, niemand sucht mich, niemand erfragt mich, niemand kennt mich; sie haben mich alle, alle, verlassen. Als der Tod mich anrührte, haben mich alle geflohen, hat mich alles geflohen. Es floh das Licht von meinen Augen, die Blüte von meinen Wangen, die Rede von meinen Lippen, die Stärke von meinen Händen, das Licht von meinen Gedanken. Da rief ich zu meinen Gütern: „Ihr Reichtümer, helfet,“ und sie schieden und sagten: „Wir helfen nichts mehr.“ Da rief ich zu meinen Ehren: „Schüzet mich, denn die Hand des Todes ist über mir,“ und sie sprachen: „Der Tod ist stärker, und wir nützen nichts mehr.“ Da rief ich zu meinen genossenen Freuden: „Kommet und bringt mir Süße, denn es wird mir bitter,“ und sie sprachen: „Wir sind vorbei, vorbei und erquicken nicht mehr.“ Da rief ich meinen Freunden: „Helfet, der Tod legt Hand an mich,“ und sie sprachen: „Wer widersteht ihm? und wir sind nichts vor ihm.“ Da rief ich Gattin und Kinder: „Kommt und begleitet mich,“ und sie weinten und sprachen: „Wir bleiben, und Du gehst allein, und Du gehst Deines Weges.“ Da rief ich meinen Gedanken: „Gebt Licht,“ und meinem Herzen: „Gib Stärke,“ und das Licht war ausgelöscht und die Kraft gestorben, und alles lag hinter mir wie ein Schattenspiel, ein wüster Traum. Wofür ich Tag und Nacht gearbeitet, Schweiß vergossen, Mühen erduldet, Verdrüß geerntet, — es war alles vorüber, vorüber im Augenblicke, mit dem letzten Wimperzucken. Wehe! Wehe! Meine Seele ward gerichtet. Wehe! Wehe!

„Da lag ich in der Totenkammer von allen verlassen, dann legte man mich in den Sarg, und er schloß sich, und als ich hinabstieg in mein enges Haus, da hoben sich rings in den Gräbern die Toten, ihre Knochenhände klopfen an ihre Sargdeckel, und sie riefen: „Herein, herein, es ist noch Platz!“ Da sah ich sie liegen in ihren Reihen gebettet, Moder war ihr Lager, Verwesung ihr Kleid, und sie sprachen: „Herein, herein, Du Gast aus der Oberwelt; herein, herein, es ist noch Raum und Schlaf auf tausend Jahre.“ Und sie haben gesungen: „Es ist alles aus, es ist alles aus; Reichtum, Ehre, Lust, Liebe, Licht, Freude, Gestalt und Leben. Es ist alles vorüber; der Reichtum verarmt, die Ehre erblast, die Lust verrauscht,

die Liebe erkaltet, das Licht erloschen, die Freude gewelkt, die Gestalt verfallen, das Leben gestorben. Unsere Sonne ist die Nacht, unser Bett die Erde, unsere Gesellschaft die Einsamkeit und Ode.“ Da sah ich sie liegen, die Königin in ihren Hermelinen, die Fürsten in ihren Mänteln, die Bischöfe in ihren Mitren, die Priester in ihren Talaren, die Ritter in ihren Stahlkleidern, die Frauen in ihrem Geschmeide, die Bettler in ihren Lappen. Verwesung nagte am Hermelin und Purpur, der Moder an Mitra und Talar, der Rost am Stahlkleide, und der Wurm beleckte Geschmeide und Lappen, und sie sprachen: „Herein, herein, wir sind alle gleich.“ Und es erhob sich das Gewürme und sprach zu mir: „Wir wollen Deine Gespielen sein,“ und es hat sich dran gegeben an das furchtbare Werk der Zerstörung. — Mein Haus ist vermorscht und eingebrochen, und die Schaufel des Gräbers hat mein Gebein hinausgeworfen.

„Wach auf, wach auf, Du Träumer, schau her zu mir, das bin ich, das sind alle meine Reiche! Deine Uhr läuft ab, Dein Lebensfaden wird abgeschnitten, Dein Sarg ist gezimmert, Dein Totenhemd schon gewebt, das Leichentuch bereit, die Träger gerüstet. Das Grab schließt sich über Dir. Wach auf, wach auf, noch ist es Zeit! Gottes Gerichte sind ewig, Gottes Gerichte sind fürchterlich! Wehe dem, der in die Hände des Allmächtigen fällt! Wehe! Wehe! Gnade Dir! Gnade den Lebendigen! Gnade den Toten! Keine Gnade den Verdammten!“

Und krachend brach das Gerippe zusammen, dumpf rollte der Schädel in des Zimmers Mitte; „Gnade den Toten! Gnade den Lebendigen! Gnade mir!“ rief ich stammelnd, und kalt wie Eis übergoß mich der Schrecken.

Graue Bilder des Grabes und der Verwesung umgaben meine Seele. Die Feuerzeichen des Weltgerichts flammten auf vor meinem Geiste, Donnerstimmen des Ewigen durchschütterten mein Gebein; mein Angeicht ruhte in meinen Händen; ich saß, — wie lange, weiß ich nicht, — aber es war eine schreckliche, eine grauenhafte Stunde. Kalter Schweiß floß von meiner Stirne, meine Lippen zitterten und wie ich, aus den Tiefen des Entsetzens erwachend, das Auge öffne, da wirft das sterbende Feuer seinen letzten Lichtstreif auf das Bild des sterbenden Erlösers, das vor mir steht. Und wie ich so hinflicke, da ist es mir, als ob seine Arme sich ausbreiten, mich zu umfassen, als ob das geneigte Haupt mir zuflüstere: „O komm, mein Sohn, komm, verlorenes Kind; ich habe alles verlassen für Dich, um Dein Licht und Deine Liebe im Leben und im Tode zu sein! Glaube an mich, und du wirst den Tod nicht sehen, und wenn Du stirbst, wirst Du eingehen zum Leben. Und willst Du mich verlassen, mein Kind? Ich habe Dich gesucht, o laß Dich finden. Setz' stehe ich vor Deiner Thüre und klopf' an, gib hin die Welt und lebe in mir und für den Himmel. Ich rufe Dich, eile her zu mir; denn sieh, ich komme bald, und mit mir kommt meine Vergeltung!“

Die Glocke schlug die zwölfte Stunde; es war Mitternacht. In stilles Gebet versunken, lag ich vor dem Erbteile meiner Mutter, dem hl. Kreuzfixe, der Totenkopf zu seinen Füßen. —

Es war Aschermittwoch geworden, vorbei war die letzte Fastnacht.

Theodore Roosevelt über die amerikanische Präsidentschaft.

Theodore Roosevelt, der immer mehr der „Mann des Tages“ zu werden scheint, veröffentlicht die Zeitschrift „The Youth's Companion“ einen mit seinem Namen unterzeichneten Artikel über „die Präsidentschaft,“ der um so lebhafteres Interesse erweckt, weil er im Jahre 1900, als der Verfasser noch nicht einmal Vizepräsident war, geschrieben ist und so seine Anschauungen über sein jetziges Amt mit einer Offenheit zum Ausdruck bringt, die er heute schwerlich noch zeigen würde. Der Artikel beginnt mit einer Parallele zwischen den Präsidenten der Vereinigten Staaten und Frankreichs. „Der Präsident der Vereinigten Staaten,“ schreibt Roosevelt, „nimmt eine Stellung von besonderer Bedeutung ein. In der ganzen Welt gibt es kein anderes Staatsoberhaupt, sicherlich keinen Führer eines Volkes mit freien Einrichtungen, dessen Macht mit seiner verglichen werden kann. Natürlich hat ein despotischer Monarch noch mehr Macht, aber kein konstitutioneller Herrscher besitzt ebensoviel wie er. In der französischen und in der Schweizer Republik ist der Präsident keine so wichtige

Persönlichkeit, wenigstens wenn man ihn mit dem Präsidenten der amerikanischen Republik vergleicht! . . .“ Weiter lobt Roosevelt alle Präsidenten, die Amerika gehabt hat; sie sind alle tugendhafte Bürger gewesen. „Wir haben Präsidenten gehabt, die in gewissen Kreisen schwach oder nicht fähig genug gewesen sind. Wir haben Präsidenten gehabt, deren Gesamtleistung der Republik wenig ersprießlich gewesen ist. Aber wir haben nie einen Präsidenten gehabt, auf dessen Rechtfchaffenheit auch nur der Schatten eines Verdachts fiel, oder der nicht von dem dringlichen Wunsch beseelt war, so gut zu arbeiten, wie er es für das ganze Volk nur konnte. Die Rechtfchaffenheit und die guten Absichten waren stets vorhanden. Wir haben bis jetzt auf dem Präsidentensitz nie einen Mann gehabt, der nicht aufrichtig das Gute des Volkes gewünscht hat, und dessen persönliche Bestrebungen nicht ganz ehrenhaft waren, wenn man dasselbe auch nicht in demselben Maße von gewissen Bewerbern um die Stellung, wie z. B. Aaron Burr, sagen kann. Die Korruption in dem Sinne, wie das Wort gewöhnlich hat, ist unter unseren Präsidenten völlig unbekannt gewesen, und sie war ungewöhnlich selten in ihrer Umgebung.“ Aber auch in dem Beruf des amerikanischen Präsidenten gibt es Schattenseiten. „Ein ziemlich trauriges Kennzeichen im Leben eines Präsidenten ist die Schwierigkeit, sich Freunde zu erwerben, weil unvermeidlich nach Verlauf einer bestimmten Zeit jeder Freund denkt, daß eine Stellung da ist, die er gern haben möchte, und darum bittet; wenn dann der Präsident ablehnend antworten muß, hält er sich für beleidigt und verschwindet.“ Diese Zeilen sind zwei Jahre vorher geschrieben, ehe Roosevelt zur Macht berufen wurde. Jetzt muß er noch ganz andere Leiden kennen. Roosevelt beendet seinen Artikel folgendermaßen: „Während der Präsident sich im Amt befindet, ist er eher versucht, nicht seine Tugenden, sondern seine Fehler zu übertreiben. Wenn er fortgeht, ist er ein einfacher Bürger wie die gewöhnlichen Bürger, und während einer gewissen Zeit wird die Bedeutung der Rolle, die er gespielt hat, nicht anerkannt. Die gute und gerechte Würdigung seines Wertes kommt erst nach mehreren Jahren . . .“ Zieht man alles in Betracht, so gibt es keine schwierigere und schwerere zu lösende Aufgabe, als die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten obliegende. Die Arbeit, die er leisten muß, ist schrecklich; die Sorgen, die diese Arbeit zur Folge haben, sind unablässig und namenlos. Aber wenn der Mensch, am Ende seiner Arbeit angelangt, selbst fühlt, daß er seine Pflicht gut erfüllt, daß er auf die beste Art die großen Probleme gelöst hat, denen er die Stirn bieten mußte, und daß er den Mechanismus der Regierungsmaschine der gewaltigen Republik in guter Ordnung und in gutem Zustande erhalten hat, dann fühlt er die Befriedigung in dem Bewußtsein, eine der größten Aufgaben der Welt erfüllt zu haben, und dieses einfache Ergebnis ist die schönste aller Belohnungen.“

K o r r e s p o n d e n z.

Simonsfeld. (Gouv. Cherson.) Es ist Punkt 12 Uhr nachts. Der letzte Tag des alten Jahres ist gewichen, um dem ersten des neuen Platz zu machen. Das merkt man ganz gut in Simonsfeld. Da knallen die Flinten und klirren die Gläser. So geht es bis zum letzten Glockenschlag, der in die Kirche ruft. Wer dann noch den Kopf halten kann, geht in die Kirche, dabei kommt es aber vor, daß mancher aus dem Gotteshaus wegen unanständigen Betragens hinausgeführt werden muß. Nun, das gilt nicht als besondere Schande, dafür ist ja Neujahr. Am Nachmittage und Abend bis spät in die Nacht hinein wünscht man sich fortwährend „Glück zum neuen Jahre,“ und wahrscheinlich aus Furcht, damit das ersehnte Glück nicht vertrockne, wird es ununterbrochen mit belebendem Saft angefeuchtet. Am nächsten Morgen ist Katzenjammer. Der eine geht zum anderen und klagt über Kopfschmerzen. Da muß nun wieder das alles heilende Arzneimittel Linderung schaffen, und „wie die Alten sungen, so zwitschern die Zungen.“ Auf diese wirkt das Beispiel der Alten verführerisch. Sie verschaffen sich Geld, statuen den Hühnerställen „Beuche“ ab, schlachten, braten, trinken und tanzen bis in den Tag hinein. Ist das nicht unchristlich, so den Beginn eines neuen Jahres zu feiern? Gewiß; christliche Leute halten sich an den schönen Spruch:

„Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf,
Das ist der schönste Lebenslauf.“

K.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am 7. Febr. hatte die Feier des 25-jährigen Papstjubiläums Leos XIII. statt. In der Kathedrale wurde ein feierliches Pontifikalamt gehalten. Abends erschien S. Excellenz im Seminar zum Litteraturabend, der zu Ehren des glorreich regierenden Papstes gegeben wurde. Es wechselten Reden, Gedichte, Begrüßungen mit vortrefflichem Gefange. Nach dem letzten begeistertem „Vivat!“ richtete der Hochw. Herr Bischof ein paar tief empfundene Worte an die Herren Professoren und an die Zöglinge. Weil am Pappfeste (am Freitag) nur wenige Leute in der Kirche waren, so wurde die Feier am Sonntag fortgesetzt. S. Excellenz hielt eine Predigt in deutscher Sprache und gleich darauf das Pontifikalamt vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Nach dem Amte wurde die Lauretanische Litanei gesungen, worauf das „Te Deum“ mit dem Sakramentssegnen folgte. —

— Der Herr Gouverneur von Saratow, Geheimrat N. P. Engelhardt ist zum Kollegen des Ministers der Landwirtschaft und der Reichsdomänen befördert und zugleich zum Mitgliede der „Besonderen Beratungskommission“ für landwirtschaftliche Angelegenheiten ernannt. —

— Das Finanzministerium hat ein Buch „Statistik über den Schnapsverbrauch in den Kronschchenken im Jahre 1900 herausgegeben. Daraus erhellt, daß der Kronshandel mit Branntwein in genanntem Jahre in 35 Gouvernements eingeführt war. Verkauft wurden 33¹/₄ Millionen Eimer für die Riesensumme 224¹/₂ Mill. Rbl. Am stärksten ist der Schnapsverbrauch im Gouvernement Smolensk. Das Dorf Sytschewka z. B. hat 4307 Einwohner und für Branntwein ausgegeben 143,109 Rbl. Rechnet man die Frauen nicht, so kommt auf den Mann 66¹/₂ Rbl. im Jahr oder täglich eine halbe Flasche! Die Statistik weist auch aus, daß in katholischen Orten der Branntweinverbrauch bedeutend geringer ist als russischen. Das ist übrigens allbekannt.

Petersburg. Sr. Eminenz dem kranken Metropoliten Klopotoski wurde am 30. Januar vom Staatssekretär Kardinal Rampolla der apostolische Segen des Papstes Leo XIII. übermittelt.

Andischan. Von dort wird nach der Russischen Telegraphenagentur den „Sakaspijskoje Obozrenje“ gemeldet, daß dort die Erdstöße sich tagtäglich wiederholen, doch sind sie schwach. In Hinblick auf den Frühling beginnt die Bauhätigkeit; man rechnet auf Darlehen. Es macht sich ein Mangel an Baumwollsaat fühlbar; die Preise steigen von Tag zu Tag. Hilfe seitens der Regierung, respektive seitens der Reichsbank in Form von Darlehen ist notwendig. Die Privatwohlthätigkeit thut viel, es langt aber nicht.

Wosnesensk. Dieser Tage fand, der „Zushn. Ross.“ zufolge, folgender Vorfall statt, der auf die hiesigen Einwohner einen erschütternden Eindruck ausgeübt hat. Ein junger Bauer, der in sehr ärmlichen Verhältnissen lebt und für eine zahlreiche Familie zu sorgen hatte, litt in allem an großem Mangel. In seiner Not ging er zum Bruder seiner Frau und klagte diesem mit Thränen in den Augen, daß seine Kinder, die bereits seit mehreren Tagen nichts gegessen haben, vor Hunger und Kälte sterben müßten, und bat ihn, er möge ihm doch gestatten, Steine aus einem Steinbruche auszubrechen, damit er sich durch diese Arbeit wenigstens etwas Geld verdienen könne. Die Erlaubnis zur Vornahme dieser Arbeit erhielt er auch, und in Begleitung eines seiner Söhne, eines kleinen Knaben, machte er sich, nachdem er die nötigen Instrumente mitgenommen hatte, an die Arbeit. Sehr eifrig und fleißig begann er nun die Steine herauszubrechen, und als der neben ihm stehende Knabe ihn darauf aufmerksam machte, daß die aufgebrochene Erde abzubrockeln beginne, antwortete er ihm fast mit Ironie: „Weshalb soll ich etwa den Tod fürchten? Wenn ich sterben muß, so werde ich eben sterben!“ Kaum aber hatte er diese Worte ausgesprochen, als plötzlich mit furchtbarer Gewalt eine mächtige Erdlawine oben vom Abhang auf ihn herabstürzte und ihn völlig unter sich vergrub. Zwar eilten auf die Hilferufe des Knaben sofort Leute herbei, die auch den Unglücklichen ausgruben. Als er von der auf ihm liegenden Erblast befreit war, atmete er wohl noch, starb aber schon unterwegs beim Transport in das Hospital.

b) Ausland.

Rom. Über das Befinden Papst Leos XIII., der am 2 März n. St. in das 94. Lebensjahr eintritt, erzählt ein Bericht des römischen Korrespondenten des „American“ nach Mitteilungen des Arztes Dr. Lapponi. Die Ohnmachten des hohen Greises, von denen in den letzten Jahren die Rede war, werden da in Abrede gestellt. Sogar bei der vor Jahren erfolgten Operation durch Dr. Mazzoni wurde der Papst nicht ohnmächtig, obgleich kein Betäubungsmittel gebraucht wurde. „Seit vierzehn Jahren,“ erklärte Lapponi dem Interviewer, „bin ich der Leibarzt des Papstes; in dieser Zeit hat er nur bisweilen an Erkältung und unter dem Wetterwechsel in Rom gelitten. Für die Erhaltung seiner Gesundheit achte ich streng auf die Temperatur der Luft, die er atmet, damit sie möglichst gleichmäßig ist. Das ist nicht immer leicht, weil der Papst in verschiedenen Teilen des Vatikans und in St. Peter zu thun hat, und weil die Temperatur von St. Peter, die niemals schwankt, bei der man aber nichts thun kann, verschieden von der im Vatikan ist. Ein tonisches Mittel gebraucht der Papst nie, und Medicin nur dann, wenn er erkältet ist. Er isst nur wenig; denn ein Mann in seinem Alter braucht nicht viel Nahrung. Seine Kost besteht gewöhnlich aus Hühnerbrühe mit eingetauchtem Brot. Zwei kleine Gläser Bordeauxwein täglich genügen ihm. Sein Schlaf ist vorzüglich, und das ist eine der Ursachen für seine ständige gute Gesundheit. Nach seiner Tagesarbeit zieht er sich um 11 Uhr abends zurück und steht um 6¹/₂ oder 7 Uhr morgens erwacht auf. Er schläft nicht die ganze Zeit, aber immer vier bis fünf Stunden. Während der Nachtstunden, die er wacht, ruht sein Geist nicht immer: oft dichtet er in dieser Zeit. Der Regelmäßigkeit seines Lebens schreibe ich seine Langlebigkeit zu, denn in seinen Gewohnheiten und Worten ist und war er immer harmonisch. Seine ihm durch Vererbung überkommene gute Körperkonstitution stärkte er in der Jugend durch Leibesübungen. Von Anfang November bis Mitte Juni setzte er den Fuß nicht aus dem Vatikan hinaus, aber in den Sommermonaten verbringt er zwei oder dreimal wöchentlich mehrere Stunden in den vatikanischen Gärten, und von Zeit zu Zeit gönnt er sich dort einen halben Feiertag. Ich glaube noch immer, daß der Papst leicht das Alter von hundert Jahren erreichen kann, wenn er wie in den letzten acht Jahren fortfährt; er wird in der That anscheinend gar nicht älter.“

China. Vor einiger Zeit verlautete etwas von einem neuen Reformprogramm für China. Ende September v. J. hatte die Kaiserin-Witwe ein neues Ministerium gebildet, welches ausschließlich Reformfreunde zu Mitgliedern zählte, und von dieser neuen Regierung ist nun das Reformprogramm zusammengestellt und in Gestalt einer Denkschrift oder eines Thronberichts der Kaiserin überreicht worden. Verfasser derselben ist ein Sohn des bekannten Prinzen Tsching, der jugendliche Prinz Tschai Tschien, welcher als Vertreter Chinas den Londoner Krönungsfeierlichkeiten beiwohnte und über Amerika und Japan in seine Heimat zurückkehrte. Das Reformprogramm scheint die Frucht tiefer und nachhaltiger Eindrücke zu sein, welche der Prinz auf seiner Reise empfangen hat. Es behandelt besonders drei Fragen von allgemeiner Bedeutung, nämlich: 1. Hebung der chinesischen Industrie durch staatliche Beihilfe, durch Ermutigung und Unterstützung einer wirkungsvollen Vertretung chinesischer Arbeit auf fremden Ausstellungen und durch Veranstaltung von Gewerbeausstellungen in China; 2. systematische Regelung des Eisenbahn- und Bergwerkswesens durch eine neue moderne Gesetzgebung, Bildung von kapitalkräftigen chinesischen Syndikaten, besonders durch Heranziehung der im Auslande (Singapore, Penang und San Francisco) ansässigen wohlhabenden Kaufleute; 3. Verbreitung, Modernisierung und Spezialisierung des Unterrichtes.

Afrika. Gegen den unbotmäßigen Sultan von Kano im britischen Niger-Gebiete war vor einiger Zeit von englischer Seite eine Expedition ausgesandt worden. Nach einer jetzt vorliegenden Meldung des „Reuterschen Bureaus“ ist die Unternehmung erfolgreich durchgeführt worden; die Stadt ist von den englischen Truppen am 3. Februar n. St. nach heftigem Kampfe besetzt worden; der Sultan ist nach Sokoto entflohen. Die Aufständischen hatten schwere Verluste. — Ein amtliches Telegramm meldet, daß in dem Gefecht bei Kano drei englische Offiziere, davon zwei schwer, und zwölf Mann verwundet seien. Dreihundert Mann seien getötet worden.

A l l e r l e i.

Seltsame Grüße. „Andere Länder — andere Sitten — das gilt wahrlich auch hinsichtlich der Grußarten. Am Orinoco in Südamerika hat sich der wohlberechtigte Morgengruß eingebürgert: „Wie sind die Moskitos (kleine Stechfliegen) mit Dir verfahren?“ — Bei den Ägyptern lautet eine ihrer wohlwollenden Höflichkeitserkundigungen: „Wie steht es mit dem Schweiß?“ oder: „Schwitzt Du stark?“ Die Thätigkeit der Poren gilt ihnen als Maßstab des allgemeinen Wohlbefindens. — In Persien ist üblich die Anstandsfrage: „Ist Deine Nase unter Gottes Gnade fett?“ — Begegnet sich unter den Arabern zwei Freunde, deren einer von einer Reise zurückgekehrt ist, so reichen sie einander die rechte Hand, und der Dabeingebiebene ruft: „Du hast mich trostlos gemacht durch Deine Abwesenheit!“ worauf der andere erwidert: „Möge Gott uns nicht durch Deine Abwesenheit der Trostlosigkeit anheimgelassen!“ — Auf einigen Südeinseln ist der sehr wenig ansprechende Brauch verbreitet, daß der Grüßende sich in die Hand spuckt und dann damit dem Begrüßten das Gesicht reibt. Vielfach gilt es dort auch als besondere Höflichkeit, dem u Begrüßenden ein Gefäß voll kalten Wassers über den Kopf zu gießen. Es ist dies eine Grußform, die allerdings nur in heißen Ländern willkommen sein kann. — Die Begrüßung, die ein reitender Herr dem ihm Begegnenden zu teil werden läßt, will er ihn besonders ehren, setzt starke Nerven voraus. Er galoppiert nämlich so rasch als möglich auf den Fremden los, als wolle er ihn niederreiten, und schießt, bei ihm angekommen, seine Flinte über dessen Haupt ab. — Das Händeklatschen, wohl ein Ausdruck der Freude, ist ein in Afrika weit verbreiteter Gruß. Das Taktgeklatschen leistet die Watoka am Sambesifrome. Wollen sie jemand ganz besonders ehren, so werfen sie sich vor ihm auf den Rücken zu Boden, und indem sie sich von einer Seite zur andern wälzen, klatschen sie in rhythmischen Schlägen auf die Außenseiten ihrer Schenkel, um damit ihren Willkomm auszubringen. Wenn sich Tibetener in Aien begrüßen, so stecken sie die Zunge heraus, stetschen mit den Zähnen und kratzen sich in den Ohren. — Auf den Schifferinseln reibt der Untergebene die eigene Nase und riecht in die Hand des andern. — In Japan zieht der Geringere die Sandalen aus und ruft, indem er mit ängstlichen Gebärden an dem Höheren vorübergeht: „Angb, Angb, d. h. füge mir kein Leid zu.“ — Auf den Sandwich- und Freundschaftsinseln begrüßen sich Gleichgestellte durch Aneinanderlegen und Reiben der Nasen. Dieser eigentümliche „Nasengruß“ beruht auf der Auffassung, daß jede Person seine besondere Ausdünstung hat, die eben der Freund vom Freunde einzieht, gleichsam um einen Teil des befreundeten oder geliebten Wesens in sich aufzunehmen. — Auf der Insel Ceylon wirft sich der Geringere auf die Erde und murmelt fortwährend Namen und Titel des Höheren. — Auf den Philippinen nehmen die Bewohner einiger Inseln den Fuß desjenigen, den sie willkommen heißen wollen, und reiben sich sanft das Gesicht damit. Andere begrüßen sich dort, indem sie sich mit den Händen gegenseitig an die Waden fassen und sich, auf einem Bein stehend, verbeugen.

B r i e f f a s t e n.

Gony. Orenburg. Au. Autoni. Ihr Rest 1 Abl. 84 Kop. ist zum Besten des kranken Mädchens Kath. Regner abgegeben. Vergelt's Gott!

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets an u s d r ü c k l i c h auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. W. Schinsky.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Magazin und
J. H. Kuer



Werkstatt
Schuhwerk
immer in großer
Auswahl.

Archirejsky Korpus, gegen

über dem Museum.

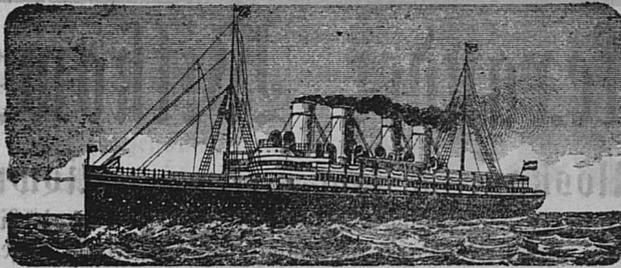
Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Lillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen St.

Telephon N^o 422.

Gute Beköffigung



Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Liban.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Welttheilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban (Либана) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

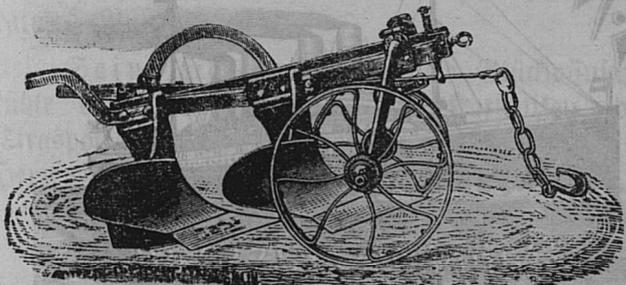
Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Die Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen S. P. Petrow



Hauptniederlage u. Kontor
Vokroswsk, Sow. Samara Abteilungen: in den
Städten Irkutsk, Nikolajewsk, Kowowjensk, im
Dorfe Bergatschi, Kreis Kowowjensk u. Sta-
tion Sibirsko r. r. Ural. Ural. Sibir.

empfehl: Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher v. J. W. Klemmer, Binder, Getreide- u. Grassmäher von Mac Cormick.

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene und silberne Gegenstände?

Nur im Magazin Kekseldorf Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Jarizhner.

Den Theeliebhabern empfehlen wir

Thee der Firma C. D. Cimenkow

in Saratow.

Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.

Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen um 20% per Rubel.

Nikonor Nikolajewitsch Aljantschikow

Ingenieur-Mechaniker, Technisches Kommissions-Geschäft

Saratow: (Contor — Moskauer Straße im Hause Gorin.

Vertretungen: Lokomobile u. Gußabgüße für Dampfböden und Kanalisation der Actien-Gesellschaft

der Malz'scher Fabriken — Malz'scher Portland-Zement.

Automatischer Feuerlöcher der Ko. Grinnel.

Dampf- und Hand-Feuerspritzen und Zubehöre für Feuerwehr.

Gustav Lyst, in Moskau.

Elektrische Beleuchtung von Sans u. Ko. in Budapest.

Säckstoffe der Kaspischen Manufaktur.

Contor D. M. Summer

Herstellung versch. Maschinen u. Apparaten für ganze Fabriken u.

Contor T. Smit, in Moskau

Motoren, Maschinen, Zubehöre u. Materialien für Eisenbahnen, Stahl, Babbit, Aluminium u. a. Aufbaum von Fabrikschornsteinen u. Vermauerung der Dampffessel.

Naptha-Kerosin- und Benzin-Motore.

Vertretung des Contors „Neptun“ Gesellsch. N. P. Simin u. Ko.

Einrichtung von Wasserleitung, Kanalisation u. Aufstellung Amerikanischer Filter.

Asbestit u. Asbht-Waren, Faszierte Teile von Guß-Röhren.

Technische Anweisungen.

Post- u. Telegramm-Adresse: Саратовъ—Алжичикову.

Telephon No 559.

Kunstmaler F. M. Kornejew

zwei silberne Medaillen von der Kaiserlichen Akademie der Künste und der Saratower Ausstellung.

Specialität: Kirchenmalerei

führt künstlerisch aus: Ikonostasen, Heiligenbilder, Wandgemälde, durchsichtige Bilder für Fenster, die innere Ausstattung der Kirchen und Ornamentierung der Wände in jedem möglichen strengen Stil, wie im gotischen, romanischen, Renaissance, byzantinischen u. and.

Die Ikonostasearbeit wird angenommen mitsamt dem Schweißwerk u. der Vergoldung. Erneuerung alter Ikonostasen u. Bilder.

Mäßige Preise

auf Wunsch Ratenzahlung.

Vollführt die Arbeiten in allen Theilen des Russischen Reiches, so daß weite Entfernungen keine Rolle spielen.

Saratow,

Telegramm-Adresse:

Malaja Kasatschja, eigenes Haus.

Саратовъ, художнику Корнѣеву.

E. Wittenburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Oel-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photograph Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör.

(Dunkles Zimmer für Touristen.)

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im Magazin J. J. Zell Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Nominiegläser aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampenläser u. Dichte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegramm-Adresse: Saratow - Zell.

Telephon № 459.



Ferd. Stuflesser

Bildhauer u. Altarbauer
in St. Ulrich-Gröden
(Tirol-Austria.)

Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes

pro Ecclesia et Pontifice.



empfehlte heil. Statuen
aus Holz fein polychromiert

Höhe in cent. 100 120 140 150 170

Preis in Mark 70 100 130 156 200

Höhe in cent. 80 100 110 120

Pieta Preis in Mark 152 200 260 320

Catalog

über Altäre u. Kreuzwegstationen gratis.

Theile Ihnen mit größtem Vergnügen mit, daß wir unsere Bestellung bei Ihnen am 28. März a. St. erhalten haben nämlich einen hl. Grab-Altar mit Weihnachtstrippie, eine Herz-Jesu Statue u. Pieta. Alles in bestem Zustande angekommen. Wer die Arbeit sieht, wird von Bewunderung hingerissen; die Beschauer werden alles Lobes nicht müde. Indem wir hiermit für die kunstvolle Arbeit und pünktliche Zustellung den verbindlichsten Dank abtatten, senden wir Ihnen zugleich den vollen Betrag.

Mit der größten Hochachtung

Pfarrer R. Jäger.

Kirchenväter: Anton Damold.
Sebastian Dächle.

Kleinliebenthal b/Dobba in Rußland am 2. April 1902.



Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

behrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Pelum, Umbrakulm, Krankenkassa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) ciselirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum; Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquarien; Weihwasserkessel, Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkreuze massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskreuze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Prozivrelaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

==== kunstvoller Holzschnitzerei, ====

(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Elfenbeinfarben
Ölgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

==== Feste Preise. ====

A. H. Wildstein

Saratow, am Theater Platz,
Haus Pahl, Neben der Wol-
ga-Kama Handelsbank.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

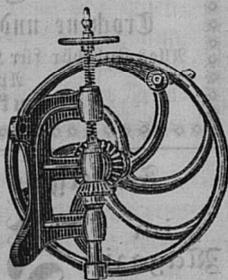
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindefschneide-
zeuge, Mähspiden, Schleif- u. Wehsteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Harken
Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurf-
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
Buttermaschinen, Farbmühlen in allen Größen.
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sche-
ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
lische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen.
Eisenschränke u. Schatullen.



Feuer- u. diebesichere.

Decimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
Eiserne Ofen für Steinkohlen, Kerosinofen Primus und Gräs.

Доводено цензурою. Саратовъ 9 февраля 1903.

F. Missler Bremen



Bahnhofstrasse 30.

Passagier-Beförderung
mit Post- und Schnelldampfschiffen

von Bremen
nach Amerika, Australien, Asien und
Süd-Afrika—Transvaal.

Billigste Preise. * Gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der
möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten
mit Rat und That behilflich sein, um die Reise zu erleichtern.

F. Missler, Bremen,
Bank und Geldwechsel.

Herausgeber H. Schellhorn.

Паровая Типо-литографъ: Г. У. Шельгоръ и Ко